

Beilage.

„Schweigt, ihr ersten Glocken, schweiget!“

Eine Weihnachtsgeschichte.
Erzählt von M. Streben.

[Nachbr. verb.]

(Fortsetzung.)

Mein armer Kopf konnte diese plötzliche, so furchtbare Veränderung der Verhältnisse nicht fassen und ich hielt dieses alles nur für einen bösen Traum. Aber- und abermals las ich das verhängnisvolle Schreiben und endlich mußte ich mir gestehen, daß ich nicht träume, daß es entsetzliche Wahrheit sei. Nun erwachte aber meine ganze Thakraft. So schnell mich meine zitternden Füße tragen konnten, eilte ich in das Kontor und fragte nach meinem Gatten. Die ersten, traurigen Blicke der Angestellten, besonders des Kassierers, einem alten Faktotum des Hauses, hätten mich schon über die Lage aufklären sollen, ich aber beachtete dies alles nicht. Mit heiserer Stimme hatte ich die Frage gestellt und wartete nun mit auf's äußerste gespannten Nerven die Antwort. Da trat der alte Kassierer an mich heran, nahm mich beim Arme und führte mich wie ein willenloses Kind in das Arbeitskabinett meines Gatten, wo er mich sanft in einen Sessel drückte, und Thränen entströmten den Augen des treuen Mannes als er sagte:

„Gnädige Frau werden bereits durch den Brief, den Ihnen unser Kommiss gebracht hat, über das schreckliche Unglück, das über unser Haus hereingebrochen ist, unterrichtet sein. Gleichzeitig erhielt auch ich ein Schreiben unseres Herrn, in welchem er mir ziffernmäßig den ganzen Sachverhalt darlegte. Ich habe sofort mit dem ersten Buchhalter eine Durchsicht der Bücher vorgenommen und dieselben mit den erhaltenen Daten verglichen, und . . .“

„Vollenden Sie!“ sagte ich tonlos zu dem Manne, welcher mir nicht auf einmal die ganze Größe meines Unglücks offenbaren wollte.

„Und ich habe gefunden, daß der gänzliche Zusammenbruch unseres Hauses unvermeidlich ist“, schloß er jedes Wort gewaltsam hervorstößend.

„So wird nichts zu retten sein?“ fragte ich, obwohl ich bereits keine Hoffnung mehr hatte.

„Nichts!“ entgegnete er tonlos. „Doch halt! In der Lade des Schreibtisches habe ich noch ein versiegeltes Kouvert gefunden mit der Aufschrift: „An meine Frau!“ Hier ist es, vielleicht enthält es noch eine Aufklärung.“

Ich nahm dem Manne das Kouvert aus der Hand und öffnete es. Es enthielt eine ziemlich bedeutende Summe in größeren Noten und einen beiliegenden Zettel, auf welchem die Worte standen: „Die Mitgift meiner geliebten Frau zu deren unantastbarer Verfügung!“

Ich sah den Mann an und glühende Röthe übersog mein Angesicht. „Ich werde nicht einen Pfennig von dem Gelde behalten, an welchem die Ehre meines Gatten haftet!“ rief ich hastig.

Aber das Antlitz des treuen Mannes glänzte wie verklärt als er erwiderte:

„Das werden Sie nicht thun, gnädige Frau! Dieses Geld gehört Ihnen und niemand hat auch nur das geringste Recht auf dasselbe; auch kann niemand einen Vorwurf gegen Sie erheben, da, wie ich aus den Büchern nachweisen kann, Ihr Vermögen nie zu Geschäftszwecken verwendet, sondern vom Herrn besonders verwaltet wurde. Sie begehren nicht nur eine Thorheit, wenn Sie dasselbe aus falschem Ehrgefühl zurückweisen, sondern auch eine Sünde gegen Ihr Kind. Ueberdies kann ich Ihnen zu Ihrer Beruhigung die Versicherung geben, daß niemand auch nur den geringsten Verlust erleiden wird, mithin auf die Ehre Ihres Gatten auch nicht der Schatten eines Matels fallen wird.“

Ich mußte dem alten, treuen Diener nach einigem Nachdenken Recht geben, steckte das Kouvert zu mir und verließ mit wankenden Schritten das Zimmer, in dem mein unglücklicher Gatte so viele Jahre in erstem Streben für seine Familie geschäftig hatte, und kehrte, auf den Arm des treuen Martens gestützt, in unser verödetes Haus zurück. Einen Monat harrete ich, ob keine Nachricht von meinem Mann eintreffe, dann verließ ich mit dir die Stadt und das Land, ängstlich bemüht einen möglichst großen Zwischenraum zwischen der Stätte meines höchsten Glückes, aber auch meines entsetzlichsten Glücks und meinem künftigen Aufenthaltsorte zu bringen, und wählte endlich diese große Stadt, wo mich niemand kannte, zugleich hoffend, in dem ungeheuren Menschenstrom unbeachtet zu bleiben. Das plötzlich über mich hereingebrochene Unheil hatte aber eine große Schwäche in mir hinterlassen, die mich für jede Arbeit unfähig machte, und nur der Gedanke an dich, dem teureren Vermächtnis meines Gatten, verließ mir die übernatürliche Kraft, daß ich nicht aufs Siechbett fiel. Dadurch schmolz aber mein Vermögen zusehends, und als deine Erziehung beendet war, war es auch mit diesem zu Ende und ich war

nun arm, ärmer als die geringste Tagelöhnerin, welche durch ihrer Hände Arbeit sich und die Ihrigen vor Hunger und Not beschützen kann, und so mußte ich den Leidenskelch bis zur Reife leeren, indem ich es zugeben mußte, daß mein Kind für mich arbeiten muß, damit wir wenigstens vor der äußersten Not geschützt seien.“

„Und ich habe es so gern gethan, Mütterchen“, entgegnete das junge Mädchen, indem eine holde Röthe ihr Antlitz wunderbar verschönte. „D, du kannst nicht ermessen, mit welcher seeligen Bönne ich arbeite bei dem Gedanken, daß ich dies für die beste Mutter thue. Aber seit ich deine so unsäglich traurige Geschichte gehört habe, ertönt fortwährend eine immer lauter werdende Stimme in mir, welche mir zuruft, daß mein Vater lebt und bald zu uns zurückkehren werde, und daß wir nach der langen Nacht des Glücks noch unsagbar glücklich sein werden. Gewiß, diese innere Stimme trügt nicht, wenn sie mir fort und fort zuruft: „Hoffe, o Menschenkind! Die Nacht ist vergangen, die Dämmerung bricht an!“ Ja für uns bricht die Dämmerung an und bald wird es Tag werden, ein langer, ewig langer Tag des Glückes, der Seeligkeit und der Bönne! Doch jetzt, Mütterchen, stille deine Thränen! Hörst du die Weihnachtsglocken ertönen, die aus allen gläubigen Herzen mit sanfter Macht verdrängen die Schmerzen und sie öffnen der Luft, daß sie rufen aus voller Brust: Groß ist Gott in der Höh!“

Und nun komm' und laß uns wie alljährlich so auch heute mein liebes Weihnachtsspiel singen, daß auch wir dem Vater im Himmel unsere Anbetung zollen, daß er der sündhaften Menschheit seinen Sohn als Erlöser gesandt hat, als Erlöser aller Sünde und bösen Lust, als Bringer alles Segens und der himmlischen Freude.

Und die Arme zärtlich um die Mutter schlingend, stimmte sie mit einem wohlklingenden Sopran Krummachers schönes Lied „Der heilige Abend“ an, in welchem die Mutter mit einem schmiegamen Alt einfiel:

„Schweigt, ihr ersten Glocken, schweiget; still, Getümmel nah und fern!
Von dem hohen Himmel steigt die geweihte Nacht des Herrn!
Doben wohnt das klare Licht, hier auf Erden ist es nicht.
Geist empor! Mein Herz nach oben! Lasset uns den Vater loben!“

Von des ew'gen Lichtes Throne, in ein Pilgerkleid gehüllt,
Kommt, daß er auf Erden wohne, er, des Vaters Ebenbild.
Heilige, geweihte Nacht, die das Kindlein uns gebracht,
Dir ertönen uns're Lieder! Schwed', o schweb' sanft hernieder!“

Sie waren in der Andacht, die das liebliche Lied in ihnen erweckt hatte, so versunken, daß sie ein leises Klopfen an der Thür gar nicht hörten. Kaum waren jedoch die letzten Töne verklungen, trat ein riesiger Mann herein, der die Thüre nur anlehnte und dessen dunkelschwarzes Gesicht unter einer Menge von Schachteln und Päckchen, die er auf beiden Armen trug, fast ganz verschwand, so daß Mutter und Tochter bei der plötzlichen Erscheinung auseinanderfuhren. Bald aber hatte die Tochter den Neger erkannt, welcher mit feucht schimmernden Augen, das Gesicht zu einem komischen Ausdruck verzogen, da stand und bald das dürftig eingerichtete Zimmer, bald die beiden Frauen anblickte.

„Ach, Sie sind es, Monsieur Pompejus?“ fragte das erstaunte Mädchen, auf den Neger zutretend. „Wie, in aller Welt, kommen Sie hierher? Sie haben sich wohl im Hause oder in der Thür geirrt?“

„O, Pompejus nicht geirrt! Pompejus weiße Missis gesucht. Massa Sandhurst sagen: „Pompejus nehmen alle Sachen, was haben gekauft und tragen hin gute Missis. Weiße Missis scheinen arm, viel Freude haben an heiliger Abend. Da Pompejus machen großer Sprung, nehmen aller Sachen und laufen hierher. Pompejus weiße Missis sehr viel gern haben!“

Erstaunt und gerührt blickte Lucie auf den riesigen Neger mit dem kindlichen Gemüt, ehe sie erwiderte: „Sie sagten mir doch, daß die Sachen für Ihres Herrn Freundin und deren Tochter bestimmt seien. Wie soll ich mir das erklären?“

„Massa nicht Wahrheit reden,“ entgegnete der Neger zögernd. „Massa fremd in Stadt sein und gar keine Freundin haben. Massa sehen weiße Missis und diese viele Grimierungen in ihm hervorrufen. Kaufen die schönen Sachen und machen gute Missis viel Freude.“

„Was für ein sonderbarer Gebieter muß Euer Gebieter sein“, bemerkte das Mädchen, „wenn er für eine wildfremde Person, die er vordem nie gesehen, so erschrecklich viel Geld ausgibt, und welche Meinung muß er von mir haben, wenn er glaubt, ich könnte diese Baune eines Augenblicks mißbrauchen, und alle diese Schätze von ihm annehmen. Aber leget doch die Sachen ab, guter Pompejus, und ruhet ein wenig aus; die schwere Last muß Euch ja sehr ermüdet haben.“

„O nein!“ erwiderte der Neger mit trauriger Miene; „Pompejus wieder gehen, wenn weiße Missis nicht alle Sachen nehmen. Aber armer Massa viel traurig sein werden!“

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

* **Itbenbüren**, 15. Dez. Vom hiesigen Schöffengericht wurde vor einiger Zeit ein Colon aus Brochterbeck, weil er bei einer Prozeßion jemanden den Hut abzuschlagen versuchte, zu 25 M. Strafe verurteilt. Derselbe legte dagegen Berufung beim Landgericht in Münster ein und wurde von der dortigen Strafkammer zu 50 M. Strafe, den Kosten beider Instanzen und der Veröffentlichung des Erkenntnisses verurteilt. Der Amtsanwalt hatte 14 Tage Gefängnis beantragt.

* **Rom**, 17. Dezember. Der „Osservatore“ publiziert die Adresse der bayerischen Bischöfe an den Papst. Dieselbe beginnt folgendermaßen: „Seit die Unglücksbotschaft die Welt durchweilt, daß das Patrimonium Petri gänzlich beraubt, Rom selbst von den Feinden okkupiert sei, hörten die Hirten und Herden des ganzen katholischen Erdkreises nicht auf, die enorme Verletzung des öffentlichen Rechtes zu betrauern und zu verdammen.“ Nachdem die Adresse die Leiden des Papsttums aufgezählt, fährt sie fort: „Auch wir reklamieren die Rechte, die Freiheit und die politische Herrschaft des heiligen Stuhles; auch wir verdammen Alles, was entweder durch offene Gewalt oder unter dem Schein des Gesetzes direkt oder indirekt gegen die Freiheit und Macht des Papstes verbrochen wird. Wir werden darum mit aller Macht dahinstreben, damit die wahre und volle Freiheit des Papstes wiederhergestellt werde. Wir stehen Gott an, daß er den Papst in der ersten Stadt des katholischen Erdkreises Freiheit und Unverletzlichkeit genießen lasse.“

* **Paris**, 16. Dezbr. Der Reporter des

„Figaro“ überbrachte Lesseps die Hiobsbotschaft über die Ablehnung der Vorlage über die Panamagesellschaft. Der Isthmusbezwinger war von sieben seiner jüngsten Kinder umgeben; er wurde bleich und war stumm, als er die Nachricht vernahm; dann sagte er: Das ist unmöglich! Madame de Lesseps rief: Das ist schändlich! „Ich glaube nicht“, sagte Lesseps, „daß eine französische Kammer derart die Interessen des Landes opfern würde. Die Kammer konnte durch einen Aufschub alles, 1500 Millionen Ersparnisse retten. Der Panamakrach ist nicht bloß der Ruin der Aktionäre, sondern ein Triumph für unsere Feinde, ein Unglück für unsere Fahne. Mein Trost ist, daß ich von allen Seiten Beweise der Sympathie und des unentwegten Vertrauens erhalte.“ Er wies dem Reporter einen Brief der Königin Isabella vor, welche ihn heute wie gestern ihrer Bewunderung versichert. Die Kinder drängten sich heran, küßten und trösteten ihn. Sein 7jähriges Mädchen rief: Vive Bou-langer! worüber der Reporter Gasmette sagt: „Wahrscheinlich werden auch die ruinierten Aktionäre so schreien. Denn nichts ist natürlicher, als daß man eine Regierung stürzen will, unter der man sein Geld verloren hat.“

* **Recht strenge Ansichten** über die Sonntagsheiligung äußerte letzter Tage der anglikanische Bischof von Liverpool in einer über den Gegenstand gehaltenen Predigt. Folgende Beschäftigungen hält der Bischof für entschieden unerlaubt am Sonntag: Bekannte besuchen, Rechnungen nachsehen, Unterhaltung über alltägliche Gegenstände, Zeitunglesen und Briefschreiben!

* (Zwölf Regeln christlicher Kindererziehung.) 1) Sei, was die Kinder werden sollen. 2) Thue, was die Kinder thun sollen. 3) Unterlasse, was die Kinder unterlassen sollen. 4) Lebe den Kindern vor, nicht nur wenn sie Dich sehen und hören, sondern auch wenn sie Dich nicht sehen und hören. 5) Fehlt es bei den Kindern, so untersuche Dein Sein, Dein Thun, Dein Lassen, Deinen Wandel. 6) Findest Du bei Dir Fehler, Sünden, Abweichungen, so bessere Dich zuerst; alsdann suche die Kinder zu bessern. 7) Bedenke, daß Deine Umgebung nichts anderes ist, als der Widerschein Deines Sinnes. 8) Wenn Du Dich täglich ziehen lässest vom Herrn, so lassen sich Deine Kinder lieber ziehen von Dir. 9) Je gehorsamer Du gegen den Herrn bist, desto gehorsamer pflegen Deine Kinder gegen Dich zu werden. Darum hat der weise Salomo den Herrn um ein gehorsames Herz, damit er sein Volk richten und regieren möge. 10) Jede Scheidewand zwischen dem Herrn und einem Erzieher ist ein großer Schaden für die Kinder. 11) Ein Vorbild ohne Liebe zu den Kindern gleicht dem Mond, der wohl leuchtet aber nicht wärmt. 12) Ein Vorbild aber mit einer herzlichen und innigen Liebe zu den Kindern gleicht der Sonne, die mit ihren Strahlen alles erwärmt und belebt.

* „Welcher Esel hat mir wieder meine Feder weggekratzt?“ monologisierte ein alter Beamter, und setzte, als er sie endlich hinterm Ohr fand, bescheiden hinzu: „Das habe ich mir gleich gedacht!“

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

Bekanntmachungen.

Altensteig.

Kochsalz, Viehsalz
in schönster Qualität

ist frisch eingetroffen bei

C. W. LUTZ.

Predigt-, Gebet- und Gesangbücher Bilderbücher Erzählungen Kochbücher	Zinsstafeln Briefsteller Geschäftsbücher Photographie- und Schreib-Albume
Weihnachts-Empfehlung von W. Rieker, Buchdrucker, Altensteig.	
Farbensachteln Griffel und Federkästchen Reihzunge Schreibhefte	Notizbücher Papeterien Convertis mit Firma Rechnungsformulare.

Zur sofortigen Erfrischung sowie Erwärmung des Körpers

Pfefferminz-Pastillen in Rollen von 10 Pfg.

bereitet mit feinstem englischen Pfefferminz-Oel.

aus der **FABRIK von GEBR. STOLLWERCK IN KÖLN** überall käuflich.

in Rollen von 5 Pfg.

Jnhoffen's
vierfach preisgekrönter
gebrannter

Java

in 1/4 und 1/2 Kilo Packeten.

Niederlage

in Altensteig bei C. W. Lutz,
„Ebhausen bei Johs. Schöttle & Cie.,

„Pfalzgrafenweiler bei J. C. Bacher und Carl Gutekunst.

Schuld- und Bürgscheine empfiehlt **W. Rieker.**

Magold.

Normalartikel:

Senden Unterjacken

Unterbeinkleider für Herren und Damen, wollen, halb wollen und baumwollen

empfiehlt in allen Größen und Preislagen billigt

Wilh. Hettler.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rat Dr. Müller über das

gestörte Mannes- und Sexualsystem

sowie dessen radikale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.

Preis incl. Zusendung unt. Couvert 1 Mk.
Ednard Bendt, Braunschweig.

Vorrechtig in allen Buchhandlungen.

Folger Kochbuch mit 2000 Rezepten Gebd. N. 3.

Marquard Kochbuch mit 633 Rezepten Gebd. N. 1. 20

Marquard Kochbuch m. über 300 Rezepten Gebunden 70 c

Verlag v. E. Rupfer Stuttgart.

